

Editorische Glanzlichter des Bandes stellen die Stücke MBW 5139, 5208 und 5343 dar, die wohl in dieser Form in den bisherigen Bänden nicht vorkamen. Bei MBW 5139 handelt es sich um den berühmten Brief M.s an Christoph von Carlowitz, in dem er sich über Luthers Natur äußerte, der er oft nachgegeben habe. Dieser Brief ist in 42 Abschriften überliefert, die im Apparat ausführlich dokumentiert wurden. Die Vielzahl der Abschriften unterstreicht, welche Aufmerksamkeit dieser Brief im 16. Jahrhundert erlangte. Bei MBW 5208 handelt es sich um ein Gutachten zum Interim, das 31 Druckseiten füllt. Bei M.s Gutachten über das Messopfer (MBW 5343) variieren die Überlieferungen so stark, dass die Varianten parallel gedruckt wurden (S. 590–597). Diese Möglichkeit musste bisher nicht herangezogen werden und verdeutlicht das editorische Geschick des Heidelberger Teams.

Wieder stellt ein sorgfältig und zuverlässig gearbeiteter Band des MBW der reformationshistorischen Forschungen in all ihren disziplinspezifischen Ausprägungen reiches Material zur Verfügung. So berichtete der Philologe Sigismund Gelenius in einem Brief an M., dass er täglich das Doppelbild Luthers und M.s ansehen würde (MBW 5266). Solche Fündlein verweisen darauf, dass der MBW eine schier unerschöpfliche Quelle über die Melanchthonforschung hinaus darstellt. Allerdings kann man solche Forschungen nur auf einer zuverlässigen Quellengrundlage durchführen, die die Heidelberger Editoren mit großem Sachverstand aufbereiten. Der vorliegende Band setzt somit den begonnenen Weg fort und stellt die Melanchthonforschung zukünftiger Generationen auf ein quellengesichertes Fundament. War die Edition von M.s Briefwechsel durch Karl Gottlieb Bretschneider zwischen 1834 und 1842 im *Corpus Reformatorum* (Bde. 1–10) eine wissenschaftliche Großtat des 19. Jahrhunderts, so beweist der MBW, dass eine sorgfältige, kritisch gearbeitete Edition für das 21. Jahrhundert durchaus als Langzeiteditiionsprojekt notwendig ist, weil nur so eine gründliche Interpretation der Quellen möglich ist.

*Stefan Michel*

KLAUS HALLER, WILHELM LIEBHART (HRSG.): *Geistliche Spiele der Barockzeit aus Oberbayern (Editio Bavarica IV)*. Regensburg: Pustet 2017. 536 S. m Abb. ISBN 978-3-7917-2857-5. Geb. € 44,00.

Gerade Texte, die nicht dem literarischen ›Höhenkamm‹ zuzurechnen sind, dafür aber im weitesten Sinn kulturelles Leben der Vergangenheit unmittelbar greifbar werden lassen, bekommen oft nicht die Aufmerksamkeit, die ihnen zustünde. Das liegt auch daran, dass verlässliche Editionen literarischer Erzeugnisse der zweiten (oder dritten) Reihe weitgehend fehlen. In diese Lücke stößt der Band, der die Texte von insgesamt acht Theaterstücken aus Oberbayern versammelt, die zwischen 1646/49 und 1759 entstanden sind.

Den Löwenanteil von fünf Spielen steuern das Birgittenkloster und der Markt Altmünster bei, aus Fürstenfeldbruck, Indersdorf und Weyarn stammt je eines. Den Spieltexten je vorgeschaltet ist – nach einer allgemeinen kurzen Einleitung – eine knappe Geschichte des Herkunftsortes, Bemerkungen zur Entstehungsgeschichte und zum Autor, wenn dieser bekannt ist, sowie ggf. weitere Beobachtungen, etwa vergleichend zum parallelen Jesuitentheater, zur Musik oder zur Aufführungspraxis. Ein Literaturverzeichnis und ein Register runden den mit zahlreichen Abbildungen ansprechend gestalteten Band ab. Es ist sehr zu begrüßen, dass diese wichtigen Spiele in einem Band versammelt sind, denn sie bieten einzigartige Einblicke in das wenn schon nicht

volkstümliche, so doch für die Belehrung und auch Belustigung des Volkes bestimmte, »alltägliche« literarisch-religiöse Leben Oberbayerns und *mutatis mutandis* des ganzen katholischen deutschen Sprachraums.

Das erste Stück, *Schauplatz der Tugend* von 1677 aus Altomünster, inszeniert in über 5.400 Versen das Leben der heiligen Birgitta von Schweden, wofür an die 60 Darsteller notwendig gewesen wären. Die Herausgeber können plausibel machen, dass die »bühnentechnischen Anforderungen, die Länge des Stücks und die verhältnismäßig große Zahl von Mitwirkenden« (S. 26) eine tatsächliche Aufführung verhindert haben. Von 1688 bzw. 1694 stammen zwei Translationsspiele, mit denen der Erwerb verschiedener Reliquien von Katakombenheiligen aus Rom gefeiert wurde. Beide Spiele vermitteln, da sie von ihrem Autor, Prior Simon Hörmann (1630–1701), mit umfangreichen Berichten zu den Aufführungen versehen wurden, ein beeindruckendes Bild barocker Schau- und Spielkunst. Das letzte hier edierte Spiel aus dem Kloster Altomünster ist ein 1730 aufgeführtes Alto-Spiel, das das Leben des heiligen Alto vor Augen stellt. Dieses Spiel erlaubt Einblicke in den Produktionsprozess eines solchen Stücks, denn mehrere Szenen sind in der Handschrift ganz oder teilweise gestrichen, andere hinzugefügt, wieder andere wurden umgestellt. Diese Änderungen werden in der Edition alle penibel und ohne unnötige Verkomplizierung durch einen Apparat in den Fußnoten nachgewiesen, gestrichene Stellen jedoch mit abgedruckt. Ebenfalls aus Altomünster, diesmal aus der Gemeinde, stammt ein Passionsspiel von 1753, das auf zwei Vorlagen aus dem 16. bzw. 17. Jahrhundert beruht. Beide Texte sind, wenn sie in Altomünster übernommen wurden, parallel abgedruckt und ermöglichen so einen schnellen Vergleich.

Die beiden Spiele, die nach diesem Altomünster-Block ediert werden, sind keine geistlichen Spiele im engeren Sinne. Das ist einmal ein Huldigungsspiel von 1739 aus dem Zisterzienserkloster Fürstenfeld, das an Kurfürst Karl Albrecht gerichtet ist, und zum anderen ein Singspiel von 1759 aus dem Augustiner-Chorherrenstift Indersdorf, das dessen Propst Gelasius Morhart feiert. Religiöse Motive nehmen in beiden Stücken breiten Raum ein, doch das eigentliche Thema ist in beiden Fällen der Fürstenpreis. Beim letzten Spiel, *Edmundus* von 1646/49 aus dem Augustiner-Chorherrenstift Weyarn, handelt es sich wieder um die Dramatisierung eines Heiligenlebens, in diesem Fall des Erzbischofs von Canterbury, Edmund von Abingdon.

Bei allen Spielen erschließt ein Wort- und Sachkommentar in den Fußnoten den Text, was insofern praktisch ist, als der Benutzer schnell die entsprechenden Erklärungen bei der Hand hat. Die Kommentierung der Stücke ist als gelungen zu bezeichnen: die knappen Anmerkungen sind vorbildlich ausgewogen, schweifen nirgends vom Thema ab und lassen dennoch eine tiefe Kenntnis der Materie durchscheinen. Das gilt in ganz besonderem Maße auch für die kurzen, aber höchst informativen einleitenden Bemerkungen zu den jeweiligen Spielen. Diese zeugen von großem Sachwissen, sind aber niemals detailverliebt, sondern beschränken sich auf Wesentliches und Nützlichendes. Zuweilen wäre ein genaueres Lektorat wünschenswert gewesen, wie etwa auf S. 435: »[Bayern ...] war [...] überschuldet, die Armee vernachlässigt. Im Jahr 1739 konnte niemand vermuten, das [Kurfürst Karl Albrecht ...] Kaiser [...] werden sollte.« Ähnlich S. 437: »läßt«, »Willkommensgruß«.

Es kann nicht genug betont werden, dass sowohl die Literaturwissenschaft als auch die Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte gerade auf Texte wie die hier vorgelegten angewiesen ist, um ein vollständigeres Bild historischer Entwicklungslinien zu erhalten.

Klaus Amann